



Arbeitskreis Hessenluchs

<http://www.luchs-in-hessen.de>
Kontakt: Gerd Bauer, Tel. 0611/846543
E-Mail: gerdbauer33@AOL.com

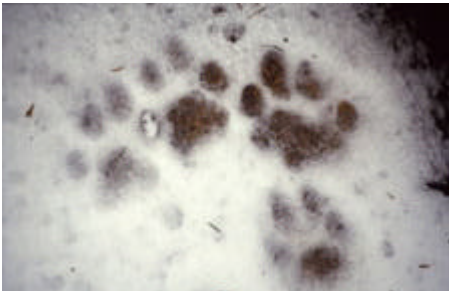
Spendenkonto:
BUND Landesverband Hessen e.V., "Stichwort Luchs"
Frankfurter Sparkasse, Konto 369853, BLZ 500 502 01

Merklblatt Luchsspuren



Die Fährte des Luchses zeigt eine leichte Schränkung - also keine schnurgerade Linie wie beim "schnürenden" Fuchs. Der Schrittabstand erinnert an eine Schwarzwildfährte.

Das Trittsiegel (Pfotenabdruck) ist beim erwachsenen Luchs etwa "handtellergroß" und zeigt in der Regel keine Nägel (Krallenabdrücke). Der wichtigste Unterschied zu den Fährten von Fuchs, Hund oder Wolf, die (fast) immer Krallenabdrücke zeigen.



Typisch für den Luchs: die Zehen sind asymmetrisch gespreizt. Soll heißen: teilt man das Trittsiegel durch eine (gedachte) Mittellinie, entstehen - anders als bei Hunden und Wölfen - keine spiegelgleichen Hälften.



Keine Regel ohne Ausnahme:

Hin und wieder fährt auch der Luchs die Krallen aus und hinterlässt ihre Eindrücke im Schnee. Typisch ist aber, dass die Nägel im flachen Schnee in einem deutlichen Abstand vor den Zehen aufsetzen. Bei Füchsen, Hunden und Wölfen schließen die Krallenabdrücke direkt an die Zehen an.

Arbeitskreis Hessenluchs

Merkblatt Luchsspuren



Trittsiegel eines großen Hundes. Für Romantiker könnte es auch ein Wolf gewesen sein. Der Pfotenabdruck eines Fuchses wäre deutlich kleiner. Typisch für Caniden (Hundeartige): Die sichtbaren Nägel (Krallenabdrücke) und die einzelnen Zehenballen, die im Vergleich zum gesamten Trittsiegel groß sind.

Zudem stehen die Vorderzehen parallel zueinander. Das gilt auch für die hinteren Zehen.

Anders beim Luchs: dort wirken die Ballen im Verhältnis zum gesamten Pfotenabdruck eher klein und spreizen sich „asymmetrisch“ (siehe oben).

Hinweis: Wenn allerdings ein Hund (oder Wolf) seine Pfote nur zaghaft aufsetzt (etwa in einer Schlammpfütze), kann er (in seltenen Fällen) auch ein Trittsiegel ohne Krallenabdrücke hinterlassen. Dann bleiben nur noch die weiteren Merkmale (Größe und Parallelität der Zehenballen) zur Unterscheidung von einer

Luchsfährte. Es empfiehlt sich immer, die gesamte Fährte abzugehen und unterschiedliche Trittsiegel zu fotografieren.



Der Luchs erlegt seine Beute zumeist durch einen einzigen Biss in die Kehle ("Drosselbiss"), den er häufig direkt unter dem Unterkiefer anbringt. Seine beiden Eckzähne bohren sich in den Bereich der Luftröhre. Die Kiefer drücken zu und die Beute stirbt innerhalb kurzer Zeit durch Schock und Luftmangel. Der Abstand zwischen den Eckzähnen beträgt 3 bis 3,5 cm. Doch die Einbiss-Löcher sind schwer zu finden, da sie zumeist vom Fell des Beutetieres verdeckt werden.

Um den Biss des Luchses sicher zu bestätigen, empfiehlt es sich, an der vermuteten Bissstelle die Haare mit einem scharfen Messer flächig abzuschaben oder die Haut vom Wildkörper zu lösen. Dann kann man die Bisslöcher gewissermaßen "von innen" feststellen. Bei einem Luchsriss findet sich ausschließlich im Bereich des Drosselbisses eine deutliche Unterhautblutung (Bluterguss). Sind Blutergüsse an vielen Stellen des Wildkörpers auszumachen, dann waren Hunde am Werk.

Die Krallen des Luchses können tiefe und lange Kratzspuren auf der Haut des Beutetieres hinterlassen. Hundekrallen dagegen sind stumpf und kaum in der Lage die Oberhaut zu ritzen.



Das erbeutete Wild wird während des Drosselbisses am Boden gehalten. Vom Luchs gerissenes Schalenwild (Rehe, schwache Hirschkälber) weist deshalb häufig einen stark nach hinten gestreckten Träger (Hals) auf.

In Gebieten mit geringer Beutedichte gehören gelegentlich auch junge Wildschweine (Frischlinge) zu seinem Nahrungsspektrum. Ihr Anteil liegt dort bei 4 - 8 %.

Luchse bevorzugen Muskelfleisch. Sie schneiden daher häufig ihre Beute zuerst an den Keulen (hintere Oberschenkel), am Träger (Hals) oder am Schulterblatt an.

Arbeitskreis Hessenluchs

Merkblatt Luchsspuren

Der Luchs schält das Fleisch sauber vom Skelett und hinterlässt es zumeist zusammenhängend und vollständig. Auch der Verdauungstrakt bleibt unversehrt. Ist dies nicht der Fall, kann dennoch ein Luchsriss vorliegen. Möglicherweise haben sich bereits andere Beutegreifer oder auch Wildschweine an Magen und Darm gütlich getan. Gerade an älteren Rissen findet man bisweilen die Spuren mehrerer Beutegreifer und Aasfresser, die eindeutige Hinweise auf den Luchs verwischen können.



In den ersten 3 - 5 Tagen kehrt der Luchs immer wieder zur Beute zurück um zu fressen. Er schützt das Beutetier vor der fleischfressenden Konkurrenz indem er es zumeist "verblindet": Der Luchs scharrt Erde, Laub, Zweige oder Schnee über den Wildkörper. Manchmal wird das Beutetier nur ansatzweise, oft aber auch vollständig zugedeckt. Das macht nur der Luchs. Ein verblindetes Reh ist also ein eindeutiger Nachweis.

Füchse und Hunde schneiden ein Reh (oder ein anderes Huftier) sehr oft im Bauchbereich an. Im Gegensatz zum Luchs fressen sie auch den Verdauungstrakt. Häufig wird er zunächst geöffnet, um an den vegetarischen Inhalt zu gelangen. Auch so könnte also ein Riss angetroffen werden.



Kein Luchs im Spiel:

Dieses Shetland-Fohlen wurde im Juni 2006 auf einer Weide im Burgwald gerissen. Das typische Rissbild bei Caniden (Hund, Wolf, Fuchs): das Beutetier wurde im Bauchbereich angeschnitten, der Verdauungstrakt bereits vollständig gefressen.

Pfoten-Abdrücke am Riss stammten denn auch von einem großen Hund. Das entsprechende Foto findet sich weiter oben (Bild 4).



Fehlt dem Beutetier der Kopf, war meist ein Fuchs als "Zweitverwerter" beteiligt. Füchse schleppen Beuteteile gerne an einen ruhigen Platz, um dort zu fressen oder legen Vorräte an. Sie nehmen daher nur kleinere Stücke, die sie im Fang (Maul) transportieren können. Verstreut liegende Innereien und Skelettreste gehen auf Füchse und wildernde Hunde zurück.

Das abgebildete Reh wurde (ursprünglich) von einem Luchs gerissen. Das belegten eindeutige Trittsiegel in

der Nachbarschaft.